

ZUSAMMENFASSUNG

Die Voraussetzung der klassischen Archäologie der alten Griechen, daß ἀρχή zugleich ὄν, d.h. seiend sein muß, soll überprüft werden. Die Analytik der Zeitlichkeitsnatur der "wahrlich Seienden" (d.h. innerlich integrierten Seienden) zeigt vor allem, daß ein jedes solches Seiendes überwiegend "nicht-seiend" ist in dem Sinne, daß die Mehrzahl seiner aktuellen Seiendheiten entweder nicht mehr oder noch nicht "seiend" ist. Dagegen die aktuelle Seiendheit "ist" immer nur eine. Schon dieses Feststellen spricht für die Notwendigkeit einer verbrei-

tenden Umgestaltung der traditionellen Auffassung der Ontologie damit, daß wir unser Interesse jenem Nicht-seienden widmen, das zwar "nicht ist", doch aber die Seiendheit des Seienden bedingt. Außerordentlich wichtig ist der genetische Aspekt: vor dem Anfang jede sich ereignenden "wahren" Geschehens ist ein solches Seiendes "noch-nicht-seiend". Jedes Ereignis fängt also als nicht-seiend an. Das kann als Aufforderung verstanden werden zu einem Denkexperiment, nämlich zur Ausarbeitung eines meontologischen Zutritts zum alten Problem der ἀρχή.